

7. Sekundärliteratur

**Zu der öffentlichen Prüfung, welche mit den Zöglingen
der Realschule I. Ordnung im Waisenhouse zu Halle am ...
in dem Versammlungssaale des neuen ...**

Halle (Saale), 1838

I. Ueber den französischen Sprachunterricht in Realschulen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:061:1-181344

I.

Ueber

den französischen Sprachunterricht in Realschulen.

Da die Realschulen durch die Bedürfnisse der höhern gewerblichen Klasse, die in neuer Zeit sich ganz anders gestaltet haben, als früher, ins Leben gerufen sind, so läuft auch ihr nächster Zweck auf Befriedigung jener Bedürfnisse hinaus. Er ist kein anderer, als die Schüler zu einer rationellen Führung und zeitgemäßen Einrichtung ihrer spätern Berufsgeschäfte zu befähigen. Nicht genug also, ihren Schülern eine allgemeine Grundbildung und allseitige geistige Anregung durch Stoff und Methode zu geben, wie beides schon längst die Volksschulen in allen ihren verschiedenen Abstufungen gethan haben und noch thun, müssen Realschulen ihre Zöglinge auch auf die Schwelle einer speculativen Gewerbtätigkeit und in den Vorhof einer wissenschaftlichen Bildung zu führen und zu stellen suchen, von wo aus ihre jedwede specielle Lebenssphäre in theoretischer und practischer Richtung sich ihnen erschließt.

Wenn sie also gleichwohl diejenigen Disciplinen nicht aus ihrem Gebiete verweisen, die auf Schulen jeglicher Art gelehrt oder vorausgesetzt werden, weil sie integrirende Theile dessen ausmachen, was wir zur menschlichen Bildung im allgemeinsten Sinne zu rechnen gewohnt sind, so müssen sie doch auch Unterrichtsgegenstände anderer Art und in anderer Weise treiben, als sie Gymnasien oder Volksschulen für ihre Zwecke nothwendig erachten, und Unterrichtsgegenstände zu ihren Hauptdoctrinen wählen, die auf andern Schulen vielleicht nur secundäre Rollen spielen.

Dahin gehören, wegen ihres tiefen Eingreifens in die formelle Bildung im Allgemeinen, und in die Berufsbildung im Besondern, die mathematisch-physicalischen

Wissenschaften und einige der neuern Sprachen. Ihr Feld ist die Realschule, in der sie durch Lehren und Lernen, mit größerm Zeitaufwande als andere Disciplinen gewartet und gepflegt werden müssen.

Bemerkungen über Erstere von beiden einer andern gelegentlichen Mittheilung überlassend, wollen wir nur die neuern Sprachen, welche in Realschulen zu lehren sind, kurz, und von ihnen die französische etwas ausführlicher in Betrachtung ziehen.

Fragen wir zunächst, welche Stellung die neuern Sprachen, insbesondere die französische, im Gesamtunterrichte der Realschule einnehmen müssen, so muß der Beantwortung dieser Frage eine andere, nämlich: Welche Sprachen können dies sein? — vorhergehen.

Daß die Muttersprache dazu gehöre, versteht sich von selbst und folgt schon aus der Vernunftmäßigkeit der Organisation einer Schule und aus der Nothwendigkeit, für den Ideenaustausch und die Begriffsbestimmungen bei der Erlernung aller andern Sprachen und Wissenschaften eine allgemeine Norm und sichere Basis zu haben. — Nicht so unbedingt läßt sich die Frage entscheiden, welche von den neuern ausländischen Sprachen in den Unterricht der Realschulen aufgenommen werden müssen.

Achten wir auf den oben ausgesprochenen Zweck solcher Schulen, so gehören zunächst dahin die Sprachen derjenigen Völker, welche an dem Weltverkehr und Welthandel einen entschiedenen, einflußreichen und durchgreifenden Antheil nehmen, so daß nach den gemachten Erfahrungen mit großer Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden darf, die Zöglinge der Schule werden bei ihrem spätern Geschäftsbetriebe, sei es durch Correspondenz oder auf Reisen, in ihrer Heimath oder im Auslande, in Verbindung mit Individuen jener Völker treten können oder müssen. Kommt dazu gar, daß diese Völker Grenznachbarn sind, daß also der Verkehr, der terrestrischen Verbindung nach, leicht, mannigfaltig und lebhaft sich mit ihnen gestaltet, so wird die Erlernung und Kenntniß jener Sprachen ein um so dringenderes Bedürfniß für jeden Geschäftsmann, der in seinem Wirkungskreise nicht auf den bloß herkömmlichen Geschäftsbetrieb und seine Vaterstadt beschränkt bleiben will oder kann, und der, alle sich von außen darbietenden Vortheile und gewonnenen Erfahrungen wahrnehmend, eben so wenig gegen den Zeitstrom schwimmen, auch nicht einmal in demselben stillstehen mag, sondern mit demselben gern forttreibt. Aber abgesehen von diesen äußerlich zwingenden Umständen, welche die Wahl fremder Sprachen für Realschulen bedingen, gibt es auch noch solche, die aus der Literatur und dem Wesen fremder Sprachen entnommen werden müssen.

Stellt sich nämlich die Literatur irgend eines Volkes als besonders reich an gediegenen Producten solcher Doctrinen heraus, die bedeutenden Einfluß auf die Steigerung der allgemeinen Geistesbildung und des Geschäfts-Verkehrs und Betriebes ausüben können, und die vielleicht die Producte derselben Gattung des Inlandes sogar überflügeln, so sind die Realschulen die durch ihren Zweck gleichsam dazu verpflichteten Anstalten, dergleichen Behülfen rationeller Geschäftsführung demjenigen zugänglich und genießbar zu machen, der späterhin mit dem Auslande concurriren will, oder der durch Zeitumstände mit demselben wider Willen in Conflict geräth. Daß Uebersetzungen solcher Originale selten ein gutes Surrogat sind, lehrt die Uebersetzungswuth neuester Zeit, die überdies, so reich sie auch an Umstaltungen dieser Art sein und bleiben mag, doch nie einem Jeden alles Relativ-Nothwendige in vaterländischer Mundart aus dem Auslande in die Hände spielen wird.

Endlich muß auch noch das Wesen und die Ausbildung einer Sprache bei ihrer Wahl für Lehranstalten im Auslande in Erwägung gezogen werden. Sie muß der Muttersprache ihrem Geiste, ihren Wortformen und Wortverbindungen nach, unähnlich sein und einen classischen Höhepunkt erreicht haben, damit durch ihr Studium die Schüler auch formell gebildet werden können, damit ihr Wortschatz neue Begriffe und Benennungen ins Leben zu rufen vermöge, ihr Sprachbau eine Fundgrube neuer Wendungen, ihre Originalität ein Probestein der Bildsamkeit und Geschmeidigkeit der Muttersprache werden, und ihr Studium einen Ersatz für das der alten classischen Sprachen darbieten könne.

Dies Alles sind Erfordernisse, die bei Beantwortung der oben aufgestellten Frage: Welche von den ausländischen Sprachen müssen in den Unterricht der Realschulen aufgenommen werden? — wohl zu berücksichtigen sind.

Ziehen wir nun den Kreis unserer Betrachtungen enger, indem wir nur von Realschulen Deutschlands sprechen wollen, und wenden wir auf diese jene Bedingungen an, so ergibt sich von selbst, warum in ihnen nicht die Sprache der Holländer, Dänen, Polen und Ungarn gelehrt wird, obwohl eine jede dieser Nationen an den Grenzen Deutschlands wohnt. Denn der einen von ihnen geht der Einfluß auf den Welthandel, oder der Reichtum an einer für Real-Zwecke tauglichen Literatur ab, einer andern fehlt noch die Classicität ihrer Sprache, einer dritten die postulierte Abnormität derselben von der deutschen. Es bliebe uns somit nur die Sprache der Franzosen, Engländer und Italiener übrig, die auch in der That den gemachten Anforderungen im Ganzen überwiegend mehr, als alle andern genügen. Rechnen wir hierzu noch unsere Muttersprache, so hätten wir vier neue Sprachen in unsern Realschulen zu dociren.

Woher soll aber zu deren Erlernung die Schule die Zeit und der Schüler die Kraft nehmen, wenn eine jede derselben neben den übrigen Schulwissenschaften auf gleichartige und

gleichzeitige Durchführung und Vollenbung Anspruch machen wollte? — Es ist keine andere Hilfe möglich, als den Werth, den jene Sprachen für unsere Realschulen haben, zu sichten und gegen einander abzuwägen, um darnach ihre relative Wichtigkeit für die Schulzwecke und den davon abhängigen Kraft- und Zeitaufwand bestimmen zu können.

Unsere Muttersprache kann, der weiteren Untersuchung ganz unbeschadet, bei dieser Bestimmung unberücksichtigt bleiben, weil die Anfangs- und Endpunkte ihres Unterrichtes ganz anderer Art sind, als die bei Erlernung fremder Sprachen, und weil ihr durchgehender Gebrauch in dem Gesamtunterrichte den Maassstab für die ihrem Studium zu widmende Kraft und Zeit fast unbestimmbar macht. Es handelt sich also nur um die Bestimmung der relativen Wichtigkeit des französischen, englischen und italienischen Sprachunterrichtes in Realschulen.

Das Französische und Italienische anlangend, könnte man wohl das Princip ihrer Abstammung, oder ihrer größern oder mindern Annäherung an die Ursprache, das Lateinische, befolgen und der Mutter die oberste Stelle im gesammten Sprachunterrichte anweisen; aber dieser Einigungs- oder Ausgangspunct ist nicht immer, wie billig, in Realschulen als allgemein vorhanden anzunehmen, und die beiden Sprachen, obgleich sich einander ähnlich, sind nicht von einander abstammende Glieder, sondern unter einander Schwestern, als solche also von gleichem Rechte und gleichem Range. Ueberdies schloß diese leitende Idee die englische Sprache, als eine Tochter der deutschen, nicht mit in sich; und selbst wenn dies der Fall wäre, so würde man sich nach jenem Principe auf den Standpunct eines reinen Sprachstudiums stellen und diesem andere Interessen opfern müssen, die für Realschulen eben so wichtig sind, als die durch dies Studium zu erlangende formelle Bildung. Wir verstehen unter jenen Interessen die Berücksichtigung der nächsten Bedürfnisse der Zeit und der menschlichen Gesellschaft, für welche und aus welchen die Realschulen hervorgegangen sind, und den mindern oder größern Verkehr mit dem Auslande. Diese beiden Puncte werden uns in den Stand setzen, über die relative Wichtigkeit, welche jene drei in Frage stehenden Sprachen unter sich haben, abzuurtheilen.

Die französische Sprache nimmt hiernach unstreitig den ersten Rang unter ihnen ein, da sie schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts an deutschen Höfen als beliebt galt, von hier und seit dieser Zeit bei den vornehmern Klassen unserer Nation Eingang fand, durch die große Zahl der Emigranten am Schlusse jenes Jahrhunderts sich in dieser Günst nicht nur zu behaupten und ihren Platz in dem Gymnasialunterrichte sich zu sichern wußte, sondern durch die Invasion zu Anfang dieses Jahrhunderts sich in unserm Vaterlande und seinen Grenzstaaten so verallgemeinerte, daß sie sogar Eigenthum eines jeden Mitgliedes der höhern bürgerlichen Gesellschaft wurde, welches auf mehr, als ge-

wöhnliche Bildung Anspruch machen wollte, und daß sie wohl hie und da sogar als Kriterium einer feinen Bildung zu gelten anfang. Und so ist es bis heutigen Tages geblieben, wo sie, wie das Persische in den asiatischen Staaten, als Verbindungssprache der verschiedensten europäischen Nationen figurirt, daß man sie in dieser Beziehung das Latein der neuern Zeit zu nennen in Versuchung kommen möchte.

Schon diese durch frühere Zeitumstände herbeigeführte Bedeutsamkeit, die bei der deutschen Nation in einem so langen Zeitraume feste Wurzel geschlagen hat, sichert ihr in deutschen Realschulen den Vorrang vor der englischen und italienischen Sprache. Nehmen wir dazu noch ihre Nothwendigkeit für den Verkehr mit dem Auslande, namentlich mit ihrem Mutterlande selbst, so kann um so weniger noch irgend ein Zweifel obwalten, ob wir ihr oder einer der beiden andern Sprachen in Realschulen den Vorzug zuerkennen sollen. Denn wenn der Verkehr unseres Vaterlandes auch in einzelnen Branchen mit England wegen seines Welthandels großartiger erscheint, so ist der mit Frankreich wegen seiner mannigfaltigen eigenen Productivität fester stabilirt, wegen der immediaten Berührung genereller und zugleich auch individueller, und durch Wechselwirkung lebhafter als mit jeder andern Nation. So in literarischer, industrieller und mercantilscher Hinsicht. Dieser gegenseitige Verkehr der ganzen Nation, wie namentlich auch einzelner Individuen der verschiedensten Stände und Gewerbe, wird mit Frankreich durch die natürliche Verbindung beider Länder noch gehoben, indem es die Hälfte der westlichen Grenzlinie Deutschlands unmittelbar berührt. Entfernter und durch die Natur mehr von Deutschland getrennt liegen England und Italien; doch auch jenes ist ihm, wenigstens seinen nördlichen Theilen, durch Schifffarth und Betriebsamkeit näher gerückt, als dieses, das nur in Süddeutschland in einiger Beziehung ihm das Gleichgewicht halten möchte.

Aus der ganzen Darstellung geht hervor, daß die französische Sprache für ganz Deutschland, dagegen die englische mehr nur für seine nördlichen, und die italienische mehr für seine südlichen Gegenden diejenige Sprache ist, deren Erlernung für die gewerblichen und gebildeten Stände als Bedürfnis erscheint; — daß ferner nach der größern Zahl und Mannigfaltigkeit der wahrscheinlichen Berührungspuncte die eine oder andere dieser drei Sprachen im Realunterrichte so tief und gründlich zu behandeln ist, als daß ihr Verständniß bei den Schülern oberflächlich oder temporell erscheinen dürfte, — und daß endlich in den Gegenden unseres Vaterlandes, wo die englische und italienische Sprache nur auf ihren Grenzlinien, oder als für den persönlichen Verkehr gar nicht vorhanden zu betrachten sind, die französische Sprache in Realschulen vorherrschend sein muß.

Nach diesen Folgerungen richtet sich nun auch der Zeitaufwand, den das Lehren und Lernen dieser Sprachen in den Realschulen der verschiedenen Gegenden Deutsch-

lands erfordert. Ohne dies durchweg untersuchen zu wollen, sprechen wir nur von Preußen, wo nach obigen Grundsätzen das Italienische dem Englischen, und beides dem Französischen in Realschulen nachstehen muß, mit andern Worten also, das Französische den verhältnismäßig größten Zeitaufwand beim Lehren und Lernen in Anspruch nehmen und die Basis für den englischen und italienischen Sprachunterricht abgeben darf, so daß letzterer erst in den Mittelklassen einer Realschule und mit geringerer Stundenzahl einzutreten braucht, wenn gleich die Schüler bei ihrem Abgange aus der ersten Klasse in allen drei Sprachen ziemlich gleich weit geführt sein sollen. Hieran knüpft sich aber noch die Untersuchung, in welchem Verhältnisse des Zeitaufwandes der französische Unterricht zu den übrigen Lectionen der Realschulen stehen müsse, um seinen Standpunct so rein und sicher als möglich zu fixiren und daraus möglichst genau das Zeitquantum herleiten zu können, das ihm, unbeschadet der übrigen Lectionen, zukommen darf.

Den mathematisch-physicalischen Wissenschaften gebührt ihrer vielfachen und weitschichtigen Zweige halber und wegen ihres in das geistige Leben und die Lebenspraxis am tiefsten eingreifenden Einflusses, den sie aber nur erst bei ihrer Durchführung im Unterrichte bis in ihre angewandten Theile für den Schüler vollständig erhalten können, unstreitbar die erste Stelle unter den Doctrinen einer Realschule, mithin auch der quantitativ größte Zeitaufwand. Der deutsche Sprachunterricht dagegen braucht desselben nicht in einem so umfassenden Maße, als die relativ wichtigste Sprache des Auslandes, wofür wir das Französische erkannt haben, weil die deutsche Sprache bei jeglichem Unterrichte und in jeglicher Lebensstunde des Schülers als die Gangbare cultivirt wird, wenigstens cultivirt werden könnte. Der Religionsunterricht kann noch weiter zurücktreten, indem seine Objecte schon den Hauptbestandtheil des dieser Schule vorhergegangenen Elementarunterrichtes ausmachen. Und die historisch-geographischen Wissenschaften endlich erscheinen in Realschulen mehr als Doctrinen, die nur zur Vollendung einer allgemeinen Bildung, weniger zur Berufsbildung gehören, und deren Objecte nach Unterweisung in den Elementen, die dem Volksschulunterrichte angehören, leicht und fast ohne Zuthun der Schule erlernt werden können, also auch für den Real-Schulunterricht nur tertiären Ranges sind.

Hieraus ist herzunehmen, daß dem französischen Sprachunterrichte, nächst dem in den mathematisch-physicalischen Wissenschaften verhältnismäßig die größte Stundenzahl, sowohl in der Schule als beim Privatfleiß der Schüler, zu widmen sei; daß also, wenn von 32 wöchentlichen Schulstunden für die mathematisch-physicalischen Wissenschaften ungefähr 10 bis 12 Stunden, und für jede der Doctrinen tertiärer Gattung 2 Stunden bestimmt sind, für den französischen Sprachunterricht

4 bis 6 Stunden auszuwerfen sein werden. Dabei muß sich in den verschiedenen Klassen die für den Unterricht in den Sprachen und den mathematisch-physicalischen Wissenschaften bestimmte Stundenzahl gegenseitig in der Art ergänzen, daß in den untern Klassen jener, und in den Oberklassen dieser vorherrschend ist. — Eine genauere Bestimmung und Vertheilung der französischen Stundenzahl behalten wir uns weiter unten vor; denn es ist uns bis jetzt nur darum zu thun, im Allgemeinen festzusetzen, welcher Stellung der französische Sprachunterricht im Gesamtunterrichte einer preussischen Realschule würdig und bedürftig sei, und wir glauben dahin gelangt zu sein durch eine Nachweisung seiner in den Zeitumständen bedingten Nothwendigkeit und seines Verhältnisses zu den übrigen neuen Sprachen und Doctrinen solcher Schulen.

Es mögte uns hier zu seiner vollständigen Würdigung nur noch die Art seiner Behandlung zu erwähnen übrig bleiben. Indes ist dieser Gegenstand von zu hoher Wichtigkeit und durch Zeit und Praxis noch nicht zu so unumstößlicher Feststellung gediehen, wie es wohl die übrigen besprochenen Verhältnisse dieses und anderer Unterrichtszweige sind, als daß es nicht der Mühe werth wäre, die ganze Deconomie des französischen Sprachunterrichtes nach seinen aus den Bedürfnissen der Realschulen hergenommenen Principien genauer zu beleuchten. Wir wollen deshalb, in das Einzelne etwas tiefer eingehend, zuerst die Anfangs- und Endpuncte dieses Unterrichtes festzustellen suchen, und dann uns mit der Auffuchung der Mittel zum Zweck und Ziel desselben beschäftigen.

Bei Feststellung der Anfangspuncte des französischen Sprachunterrichtes kann die Wahl der Methode in zwei ganz heterogenen Tendenzen ihren Ursprung haben. Entweder soll der Schüler gleich von vorn herein durch die Conversation zum grammatischen Verständniß, oder — durch ein auf grammatischem Wege erlangtes Verständniß zur Conversation geführt werden.

Erstere Methode setzt am wenigsten anderweitige Vorkenntnisse voraus, weil sie unter gewissen Bedingungen die leichteste ist, und wird deshalb auch meist in Familien von Hauslehrern und Nonnen, namentlich bei Kindern zarteren Alters angewendet. Man beabsichtigt damit entweder eine Ersparniß der Zeit (die aber nur scheinbar ist), oder dem Wunsche solcher Aelteren zu genügen, die nicht früh genug ihre Sprößlinge in fremden Zungen können sprechen hören, oder auch die fälschlich den höchsten Grad von Bildung in französischer Conversation zu finden vermeinen. Indessen können wir das Leichteste, auch bei einer Unterrichtsmethode, nicht immer das Beste nennen, und was im Privatunterrichte anwendbar ist, nicht immer für den Schulunterricht gut heißen. Letzterer muß überall auch formelle Bildung tendiren

und dazu namentlich die Erlernung der Sprachen benutzen. Das ist aber bei jener Conversationsmethode nicht möglich, wenigstens geschieht es nicht, denn sie nimmt nur das Gedächtniß in Anspruch, ohne sich mit der Nachweisung der nöthigen Gründe viel und zureichend zu beschäftigen. Ohnedies würde sie auch ihre gepriesene Leichtigkeit verlieren, wenn sie in einer zahlreichen Schulklasse angewendet werden sollte, und würde hier von Vielen immer nur Wenige zum Auffassen und Nachsprechen des Vorgesprochenen bringen können. Das ist aber gegen alle Regel der Pädagogik und Didactik. Wir verwerfen deßhalb diese Methode, ihrem Grundcharakter nach *), für Realschulen und wollen weiter unten sehen, wie sich einige von ihren annehmbaren Seiten mit der andern Methode, die wir für Realschulen in Vorschlag bringen, vereinbaren lassen.

Diese andere Methode soll auf grammatischem Wege von den Elementen bis zum Verständniß und gewissermaßen zur Aneignung des Geniuss der französischen Sprache führen. Sie hat dabei ein Vorbild in der üblichen Behandlung der alten Sprachen auf Gymnasien, die sich seit langer Zeit bewährt und zum Ruhme derselben das Meiste beigetragen hat. Doch darf sie beim französischen Sprachunterrichte nicht ganz so langsam vorwärts schreiten wollen, als es mit dem Unterrichte in alten Sprachen auf Gymnasien bei dem ihm zugemessenen Zeitaufwande geschehen kann, da das Französische in Realschulen nicht, wie die alten Sprachen an ihrem Orte, die Hauptdoctrin bildet, und der Cursus auf Realschulen nicht so lang, wie der auf Gymnasien, ausgesponnen werden darf. Wie es aus diesem Grunde fehlerhaft erscheinen mögte, das Französische auf Gymnasien rein nach der Methode der alten Sprachen lehren zu wollen, fast eben so fehlerhaft würde es auf Realschulen erscheinen. Es muß hier das grammatisch-gründliche Element vorherrschen, und damit so viel wie möglich das practische Element der vorher besprochenen Methode verbunden werden. So erachten wir den Sprachunterricht erspriesslich für Geist und Leben.

Die

*) Wir erinnern hierbei an die Hamilton-Jacotot'sche Methode, die, wie Tadey in seiner Schrift über die höhere Bürgerschule (Schleswig 1836) sagt, ein unverständiges, entweder aus mangelhafter Einsicht hervorgegangenes oder auf Täuschung berechnetes Verfahren ist, die ferner ein Gebäude aufzuführen will, ohne einen Grund zu demselben zu legen, und die es naturgemäß findet, zur Abstellung eines vermeintlichen Mechanismus einen noch viel ärgern Mechanismus zu Hilfe zu nehmen. Vergl. Schwarz, kurze Kritik der Hamilton'schen Sprach-Lehrmethode. Stuttg. 1837. Anderer Meinung sind: Tafel, Hamilton und seine Gegner. Stuttg. 1837. und Kröger, in den Darstellungen aus dem Gebiete der Pädagogik von F. H. Ehr. Schwarz. Leipzig 1833.

Die Anfangspuncte dieser Methode liegen, wie leicht einzusehen, nicht willkürlich auf dem Felde der Jugendjahre und Jugendbildung, wie bei der Conversationsmethode, sondern setzen ein gewisses Maas von Vorkenntnissen bei dem Schüler voraus. Oft wird wohl hiernach nicht gefragt, wenn ein Schüler, unter dem Drucke irgend einer scheinbaren Nothwendigkeit, das Französische einmal anfangen soll; der Lehrer und der Schüler sehen dann aber auch in der Folge, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben, und wie der Unterricht, für welchen beide von Anfang herein begeistert und voll Hoffnung auf ihre Leistungen waren, nicht gedeihen will.

Um die grammatischen Elemente der französischen Sprache sicher und mit Verstand auffassen und verarbeiten zu können, muß die Denkkraft des Schülers schon auf mannigfache Weise angeregt und an den verschiedenartigsten Gegenständen der ihn umgebenden Welt im Urtheilen und Schließen geübt sein; er muß sich über dieselben vernünftig und in gebundener Rede mitzutheilen wissen, dem einfachen Gedankengange des Lehrers folgen und auf denselben eingehen können; er muß ferner im Lesen und Schreiben nicht bloß deutscher, sondern auch lateinischer Schriftcharacter gewandt sein, und — was die Hauptsache ist — schon einigen grammatischen Unterricht in seiner Muttersprache genossen haben, damit ihm die grammatischen Terminologien und Abwandlungen der Redetheile nach gewissen Gesetzen schon geläufig geworden sind, damit er in der deutschen Orthographie schon ziemlich sicher geht und seine Gedanken über bekannte Objecte frei niederzuschreiben versteht. Von diesem Standpuncte formeller Bildung aus kann ein Schüler ohne Bedenken das Französische anfangen, vorausgesetzt daß er auch in andern zum Elementarunterrichte gehörigen Gegenständen, die unter den entfernter liegenden, wozu in jener Lebensperiode das Französische gehört, nicht leiden dürfen, adäquat herangebildet ist.

Der Unterricht selbst besteht in der Erklärung, Einprägung und Anwendung grammatischer Regeln, in einer mit Expositionen, Versionen und Permutationen verbundenen, von leichten Excerpten zu classischen Schriften fortschreitenden Lectüre, und in einer fortlaufenden mündlichen und schriftlichen Darlegung von Proben des Schülers, die seine Fortschritte in der Aneignung des französischen Sprachidioms beurfunden müssen. Auf diesem für jetzt nur mit wenigen Zügen angedeuteten Wege wird der Schüler durch den ganzen französischen Cursus hindurch bis zu dessen Endpuncte geführt: einem Puncte, über dessen Lage wir um so mehr nähern Aufschluß geben müssen, je verschiedener er wohl angenommen wird. Einige finden ihn in dem Verständniß der schwierigern oder schwierigsten Classiker der französischen Prosa und Poesie, andere in einer gründlichen grammatischen Durchbildung, der auch die geringsten Details nicht entge-

hen, noch Andere in einem echt französischen Style, oder — und das sind die Meisten — in einer leichten französischen Conversation.

Das ist nicht zu läugnen, daß alle diese Meinungen etwas sehr Gewichtiges für sich haben; nur leiden sie alle an einer gewissen Einseitigkeit, die wir vermeiden zu müssen glauben. Zu wünschen wäre, daß Alles in Einem Individuo vereinigt werden könnte; dann würde gewiß etwas Tüchtiges, ja etwas Vollkommenes geleistet. Aber man würde in diesem Falle nach einem Ideale streben, dessen Erreichung in der Schule und durch bloßen Schulunterricht wohl nur zu den seltenen Ausnahmen gerechnet werden könnte. Indessen finden wir in jenen verschiedenen Ansichten einen Fingerzeig, der uns auf die Haupttendenzen bei Erlernung der französischen Sprache aufmerksam macht und uns sagt, wie das Eine mit dem Andern Hand in Hand seiner Vervollkommenung entgegen gehen müsse. Deshalb wird freilich das allgemeine Ziel etwas näher gesteckt werden müssen, geschieht damit aber auch dem Zwecke der Schule kein Eintrag. Es kann ja nicht von einer Realschule, die ihre Schüler ungefähr nur fünf Jahr im Unterrichte behält, verlangt werden, denselben in der gestatteten Zeitfrist mit der französischen eine zweite Muttersprache zu geben, eben so wenig als von ihr verlangt wird, vollkommen ausgebildete Mathematiker oder Physiker aus sich hervorgehen zu lassen. Es handelt sich nach ihrem Zwecke hier nur um die Erlernung von soviel Französisch, daß der Schüler sich später selbst in dieser Sprache gründlich und wissenschaftlich fortbilden kann und den Anforderungen, die im Leben an ihn billigermaßen gemacht werden können, vollkommen genügt.

Denken wir uns nun seine spätere persönliche Stellung im bürgerlichen Verkehr noch so hoch, nehmen wir dazu jeden beliebigen Berufsweig und bringen wir mit in Anschlag, daß bei spätern Unterbrechungen eines fortgesetzten Studiums dieser Sprache dem leichten Verlernen derselben einigermaßen schon durch den Schulunterricht vorgebeugt werden muß, so wird die Realschule ihre Schüler auf jeden Fall zureichend vorbereitet entlassen, wenn sie die französische Grammatik allen ihren Haupttheilen nach gut inne haben und in der Anwendung ihrer Regeln Sicherheit und Gewandtheit besitzen, wenn sie nicht zu schwierige Schriftsteller mit Leichtigkeit ohne besondere Beihilfe verstehen und in gutem Deutsch wiederzugeben vermögen; wenn sie sich nicht nur mit dem classischen Französisch, sondern namentlich auch mit dem Sprachidiom der neuern Schule und des gegenwärtigen gesellschaftlichen Verkehrs vertraut gemacht haben; wenn sie Leichtigkeit, verbunden mit Reinheit und Regelrichtigkeit in der schriftlichen und mündlichen Mittheilung zu entwickeln verstehen; wenn sie das Originelle der französischen Sprache von dem der

Deutschen zu sondern wissen, in die Feinheiten der erstern eingedrungen und ihrem wahren Genius auf die Spur gekommen sind *).

So vorbereitet, wird der Schüler seine französischen Kenntnisse jeglichem bürgerlichen Berufsgeschäfte im erforderlichen Falle leicht anpassen und darnach vervollständigen oder formen können, wird ihm die französische Literatur in allen ihren Zweigen aufgeschlossen bleiben und Belehrungen geben, die er vergebens in der vaterländischen suchen mögte, wird er nicht für die Schule, sondern für sein Leben, nicht zum Ueberdruß, sondern zu seinem Vergnügen, Nutzen, Fortkommen und zu seiner geistigen Bildung das Französische erlernt haben. — Wenn die Schule damit ihre Schuldigkeit gethan hat, so darf sie aber auch weder unterlassen, nach der Realisirung des oben aufgestellten Ideales zu streben, noch etwas nachlassen von dem, was wir als Endpunkte des französischen Sprachunterrichtes bezeichnet haben. Denn wäre ein Glied dieser Kette schadhast, oder fehlte gar eins derselben, so wäre das Ganze zerrissen oder litte wenigstens an einem fühlbaren Mangel. Als Beleg hierzu wähle man irgend eins der obigen Glieder aus und man wird sich leicht selbst Rechenschaft von den daraus entspringenden Folgen geben können.

Es drängt sich uns jetzt nun die wichtige Frage auf: Welche Mittel führen zur Erreichung dieses Zweckes und Zieles? Antwort: Eine weise Wahl des Lehrers, der Bücher, der Methode und der Zeit. — Wir wollen diese Punkte näher in Betrachtung ziehen.

Den Lehrer anlangend, so muß er bekanntlich die Seele des Unterrichtes sein und seine rechte Wahl ist insofern von der höchsten Wichtigkeit. Die Meinungen sind bisher immer getheilt gewesen, ob dazu ein geborner Franzose oder ein geborner Deutscher am geeignetsten sei. Wäre das höchste und alleinige Ziel und die Methode des französischen Sprachunterrichtes die Conversation, so wäre — das liegt auf der Hand — kein tauglicheres Subject zum Lehrer zu wählen, als ein geborner Franzose; denn nach sei-

2 *

*) In der „vorläufigen Instruction eines Königl. Hohen Ministeriums für die an den höhern Bürger- und Realschulen anzuordnenden Entlassungs-Prüfungen“ sind die Anforderungen an den Schüler in seinen französischen Kenntnissen kurz und allgemein so ausgedrückt: „Im Französischen muß ein Brief oder ein Aufsatz über ein angemessenes Thema (aus dem Ideenkreise des Examinanden, besonders aus der neuern Geschichte) richtig geschrieben, eine in Rücksicht auf Inhalt und Sprache nicht zu schwierige Stelle eines Dichters oder Prosaikers mit Geläufigkeit übersetzt, ferner richtige Aussprache und einige Fertigkeit im Sprechen nachgewiesen werden können. Auch wird Bekanntschaft mit dem Entwicklungsgange der französischen Literatur und den wichtigsten Schriftstellers der französischen Nation erfordert.“

nem Volkscharacter würde bei ihm die nöthige Redseligkeit, eine leichte, fließende, deutliche Mittheilungsgabe, verbunden mit der Kenntniß der Feinheiten seiner Muttersprache, vorausgesetzt werden dürfen. Aber zur grammatischen Behandlung einer Sprache, wozu die Muttersprache der Schüler stets die Anhaltspuncte liefern muß, würde dann noch viel fehlen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß von den vielen Emigranten, welche vor vierzig Jahren zu uns herüberkamen, wenige zum Lehramte Lust, noch weniger wegen Mangel an schulgerechter Vorbildung zum Lehramte und an gründlicher Kenntniß der deutschen Sprache dazu das nöthige Geschick hatten. Ueberdies fehlte dem Eizien die in Schulen nothwendige deutsche Consequenz, um die Disciplin recht zu handhaben, dem Andern die deutsche Ausdauer, um auch Minderbefähigte oder Träge mit fortzuschleppen, einem Dritten die deutsche Gewissenhaftigkeit, um stets treu in seinem Berufe erfunden zu werden, einem Vierten die anregende Methode oder auch wohl gar die grammatische Kenntniß seiner eigenen Muttersprache. Unter gegenwärtigen Zeitumständen machen sich die Franzosen für das Lehramt sogar selten in unserm Vaterlande, und zum Schulunterricht allseitig taugliche Subjecte mögten bei uns eben so wenig einwandern, als von uns dergleichen nach Frankreich auswandern. Wissenschaftliche Bildung, Geschicklichkeit und Talent finden immer ihre Anerkennung und Aufnahme schon in der Heimath. Dazu kommt endlich noch, daß wenige Schulen, und unter diesen auch nur die Schulen an der Grenze oder in den Hauptstädten, ein Honorar bieten können, das einen allen Anforderungen als Lehrer entsprechenden Franzosen aus seinem Vaterlande locken würde. Dem Allen sei, wie ihm wolle, — soviel scheint gewiß zu sein, daß geborne Franzosen in der Qualität als gute Lehrer nur seltene und vorübergehende Erscheinungen auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens sein werden, und daß deßhalb auf sie an Realschulen in der Regel nicht gerechnet werden darf.

Soll nun für diesen Unterricht jeder beliebige, im Uebrigen taugliche Lehrer angeworben werden? — Mit nichten! Eine Kenntniß der französischen Sprache, wie man sie gewöhnlich von Gymnasien in das Lehrerleben mit herübernimmt, könnte in gewisser Beziehung nur für den Unterricht in den Elementarklassen zureichen. Um diese handelt es sich aber zunächst nicht, wenigstens nicht allein; wir sprechen von einem Lehrer, der den ganzen Cursus der französischen Sprache in Realschulen durchzuführen im Stande ist. Dazu reicht auch selten ein eigenes fortgesetztes Studium der Sprache aus, weil eine gute Aussprache, die Feinheiten der Sprache und namentlich die Conversation sich nicht besser aneignen lassen, als durch einen längern, instructiven Umgang mit gebornen Franzosen und zwar mit Gebildeten dieser

Nation. Der beste Lehrer scheint uns deshalb derjenige, der als geborner Deutscher seine eigene Muttersprache und die französische grammatisch studirt und dann längere Zeit in Frankreich und in dessen Sprache gelebt, zum wenigsten mit gebornen Franzosen lange conversirt hat. Daß außerdem ein solcher Lehrer ein practischer Schulmann und allseitig gründlich schon deshalb gebildet sein muß, weil seine französische Conversation mit den Schülern die verschiedenartigsten Gegenstände der Wissenschaften und des Lebensverkehrs nothwendigerweise berühren, darauf hinleiten und darüber sich ein Urtheil vorbehalten muß, versteht sich von selbst.

Nach diesen aufgestellten Erfordernissen mögte es nicht so leicht sein, viel denselben vollkommen entsprechende Lehrer für Realschulen zu finden. Indessen läßt sich bei ihrem gefühlten Bedürfnisse von der Zeit hoffen, daß sie dergleichen künftig mehr bilden und hervorbringen wird, als bis jetzt der Fall gewesen ist, wo weniger Nachfrage nach solchen Lehrern der neuern Sprachen war, und man muß zunächst zufrieden sein, wenn man in Provinzialstädten Einen solchen Lehrer an einer Realschule sieht. Diesem muß dann der französische Unterricht in den Ober- und Mittelklassen anvertraut werden; dagegen können die Unterklassen einem oder zwei andern tüchtigen Lehrern übergeben werden, die in ihrer Methode, Aussprache und Zubildung unter dem Einflusse jenes Oberlehrers stehen.

Wenn letztere Einrichtung aus der unangenehmen Nothwendigkeit hervorgeht, sich mit Einem tüchtigen Sprachlehrer behelfen und deshalb diesen Unterricht in mehrere und mancherlei Hände legen zu müssen, so wird dadurch wiederum auch der Vortheil ermöglicht, für den französischen Sprachunterricht mit Zugiehung des Zeichen- oder kalligraphischen Unterrichtes eine besondere Klassenordnung für die Schüler einzurichten. Denn daß dieser Unterricht bei dem jetzt wohl allgemein angenommenen Klassensysteme als Doctrin zweiten Ranges oft leiden muß — ein Schicksal, welches freilich auch jede andere Disciplin trifft — lehrt zulänglich die Erfahrung. Durch Aufhebung und Vermeidung solcher Collisionen, ich will nur annehmen, zwischen dem mathematisch-physicalischen und französischen Unterrichte, können jedoch beide Disciplinen nur gewinnen.

Wenn aus dem Vorhergehenden satzsam hervorgeht, wie es nicht gleichgültig sein kann, welchen Lehrern der Unterricht anvertraut wird, so ist es auch eben so wenig gleichgültig, welcher Lehrbücher sich dieselben beim Unterrichte bedienen.

Daß dieselben im Allgemeinen alle Bedürfnisse des Unterrichtes und der Schüler stufenweise befriedigen müssen, ist zu wenig gesagt und zu allgemein gesprochen, als daß wir ihre nothwendigen Eigenschaften nicht noch näher andeuten sollten. — Als unerlässlich für den Schüler beim Unterrichte erachten wir eine Grammatik

und mehrere Bücher für die Lectüre. Um Einsicht im ganzen Unterrichte zu erhalten, Ueberladungen und Wiederholungen bei demselben vorzubeugen und dem Schüler das Nachschlagen zu erleichtern, halten wir, statt der Einführung zweier oder mehrerer, nur Eine Grammatik für das Empfehlenswerthe. Ferner von dem Grundsatz und der Erfahrung ausgehend, daß zu viel gelerntes Regelwerk, selbst wenn es verstanden ist, den Schüler um so weniger zu seiner Anwendung kommen läßt, ihn gleichsam erdrückt, scheint es uns nutzlos, wenn die Grammatik ein absolut vollständiges, in die feinsten Nuancirungen eingehendes Lehrgebäude der französischen Sprache bildet; vielmehr ist schon eine relative Vollständigkeit derselben, d. h. soweit sie der Schulgebrauch erfordert, ausreichend *); und dieser wird quantitativ wieder durch den Zweck der Schule und den dafür möglichen Zeitaufwand bestimmt.

Da die in einer solchen Grammatik enthaltenen Regeln ohne vieles Zuthun des Lehrers, um bei der Erklärung Zeit zu ersparen und daran um so mehr für Uebung in Beispielen zu gewinnen, Eigenthum des Schülers werden müssen, daß dieser ihrer ganz Herr ist, so dürfen sie sich nicht in philosophische Sprache und Deductionen eingekleidet vorfinden, sondern müssen klar und deutlich, der Fassungskraft eines Schülers angemessen, so kurz und bestimmt wie möglich, und nur von den nothwendigsten Ausnahmen begleitet, — Alles aber der Gründlichkeit unbeschadet, dargestellt sein; kurz, die Grammatik muß eine rasch fördernde Einrichtung haben. Daran gewinnen die Regeln ungemein, wenn sie theils einen Inbegriff der Abnormitäten von der deutschen Sprache bilden, theils nach den Grundsätzen der Etymologie und der Syntax gesondert und geordnet sind, wodurch der Weg vom Leichten zum Schweren vorgezeichnet

*) Man könnte dagegen einwenden, daß eine Grammatik, die mehr enthält, als gerade in der Schule gelernt zu werden braucht, sehr gut zur Fortsetzung des grammatischen Studiums nach der Schulzeit geeignet sei. Wir läugnen dies zwar nicht, schlagen aber eine ausreichende Kürze für den Schulgebrauch höher an, als eine Ausführlichkeit, aus der nur zu oft eine unglückliche, gewöhnlich ungleichmäßige Auswahl getroffen wird. Denn es reiht sich das Wenigerwichtige an das Mehrwichtige in einem solchen Buche so leicht an einander und beides fließt so natürlich in einander, daß besonders zu Anfang eines Cursums, wo das ganze Zeitquantum noch disponibel ist, beides in den Unterricht aufgenommen wird, später aber wegen Mangel an Zeit selbst das Mehrwichtige kaum noch spärlich behandelt werden kann. Ebenso wird auch in den übrigen Lectionen dem Schüler kein absolut vollständiges Lehrbuch der Mathematik, Geschichte, Geographie u. s. w. in die Hände gegeben; und wie er hier zur Fortsetzung seiner spätern Studien andere und vollständigere Lehrbücher zu Rathe ziehen muß und kann, so mag er es auch im Französischen thun. Es wird ihn vor Einseitigkeit bewahren.

ist, und der Ueberblick erleichtert wird, theils durch Nachweisung ihrer Anwendung in einem unmittelbar ihr beigelegten Beispiele. Außerdem müssen den einzelnen Kapiteln aber noch eine ausreichende, nicht unbedeutende Anzahl von französischen und deutschen Beispielen, erstere zur Erläuterung, letztere zur Anwendung und Befestigung der vorhergegangenen Regeln, folgen. Endlich finden wir es, um die Reihe der Conversationsübungen schon in den Mittelklassen eröffnen zu können, noch höchst praktisch, wenn die Grammatik einen doppelten Text, einen deutschen und einen französischen, führt. Der Gebrauch davon wird weiter unten nachgewiesen werden.

Grammatiken, welche allen diesen Anforderungen ganz entsprechen, mögte unsere Literatur nicht viel aufzuweisen haben, trotz dem daß es deren übrigens sehr viele und für allgemeine Zwecke sehr brauchbare gibt. Mit um so mehr Recht glauben wir daher auf das „Lehrbuch der französischen Sprache von Friedrich Hermann, Berlin 1837“ hinweisen zu können, das seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1832 schon die vierte Auflage erlebt und seitdem vielen andern seiner Gattung den Rang abgelaufen hat, — ein im Allgemeinen sicheres Kennzeichen seiner Brauchbarkeit! Mag es auch hier und da einiger Ergänzungen von Seiten des Lehrers bedürfen, könnten die Beispiele mitunter auch noch zweckmäßiger und zahlreicher gewählt sein, so vereinigt es in sich doch nicht nur jene angeführten wesentlichen Eigenschaften, sondern zeichnet sich vor manchen andern auch noch dadurch aus, daß es, zur Zeitersparniß für die Schüler, ein Vocabularium für die in ihm enthaltenen Beispiele und eine kleine Sammlung von Anekdoten und Erzählungen zum Uebersetzen aus dem Französischen ins Deutsche enthält, wodurch es die Einführung eines besondern Lesebuches in den Anfangsklassen unnöthig macht. Ueberdies ist sein Preis sehr mäßig; ein Punct, der um so mehr zu beachten ist, je größer die Zahl und je höher der Preis der in Realschulen eingeführten Lehrbücher ist.

Die für die französische Lectüre beim Unterrichte geeigneten Bücher anlangend, so würden wir kaum glauben, die Bemerkung machen zu dürfen, daß bei ihrer Wahl der Stufengang vom Leichtern zum Schwerern wohl beobachtet werden müsse, wenn es nicht irthümlicher oder sorgloser Weise wohl hier und da für zweckmäßig gehalten worden wäre, den Schüler gleich mitten in die Sache zu führen *). Feinde eines solchen Beginneus und Nachbetens und einer solchen geistlosen Methode, halten wir es für nöthig, mit einfachen, kurzen grammatischen Sätzen die Lectüre anzufangen, sie mit leichten Erzählungen fortzusetzen, und mit den Classikern zu

*) Vergl. die Anmerkung S. 8.

beschließen. Enthält die Grammatik dergleichen Beispiele in Menge und eine Sammlung von Lesebüchern, so finden wir es am geeignetsten, diese zum Uebersetzen zu benutzen, weil sie einen practischen Zusammenhang mit der beim Unterrichte benutzten Grammatik voraussetzen lassen, und wir sehen keinen Grund ein, warum in den untern Klassen, wo grammatische Uebungen immer die Hauptsache bleiben müssen, noch ein besonderes Lesebuch eingeführt werden solle.

In der Mittelklasse muß aber schon ein leichter Classiker eingeführt werden, und wir ziehen hier eine Monographie jeder Chrestomathie, so reich wir auch an dergleichen zur Auswahl sind, vor, damit der Schüler sich erst mit Einem und zwar gut classischen Style befreundet und ihn zur Nachahmung und zur Norm in sich aufnimmt. Wir wissen hierzu keine bessere Schrift als l'Histoire de Charles XII p. Voltaire vorzuschlagen, die das Interessante der Erzählung mit dem Classischen der Sprache, und die zureichende Länge für mehrere Cursus mit dem rechten Maße von Leichtigkeit und Schwierigkeit für das Verständniß in sich vereinigt.

Auf eine solche Lectüre, durch welche der Schüler schon mehr als ein bloß dunkles Vorgefühl von dem Geiste der französischen Sprache bekommen haben muß, kann in den beiden Oberklassen nun die der verschiedenartigsten mustergültigen Schriftsteller der französischen Nation folgen; doch muß auch hier von den Leichtern zu den Schwerern und von denen der neuern zu denen der neuesten Zeit fortgeschritten werden, so daß die Classiker des vorigen Jahrhunderts für die zweite Klasse und die der gegenwärtigen Zeit für die erste zu bestimmen sind, — eine Zeitfolge und Rangordnung, zu der theils die Verschiedenheit des französischen Sprachgenius dieser beiden Jahrhunderte, von denen der jüngste seinen Anhaltspunct in dem ältern finden muß, theils die Nothwendigkeit, daß Realschüler besonders auch mit dem neuesten Idiom und den neuesten Geistesproducten der französischen Nation bekannt sein müssen, mit vollem Rechte auffordert. Dahin durch Einführung mehrerer, ja vieler Classiker zu gelangen, ist unmöglich, weil es zu kostspielig sein würde *). Wir müssen deßhalb schon unsere Zuflucht zu größern Chrestomathien nehmen, deren es zum Glück bereits schon nicht wenige und zum Theil mit

*) Der Kostenaufwand würde auch dann selbst noch zu groß sein, wenn man die Pariser Stereotypausgabe der französischen Classiker zu Hilfe nehmen wollte oder wenn Classiker unter der Gestalt als Schulbücher eingeführt würden, wie: Le Sage, histoire de Gil Blas, arrangée de Taillez. Landsht 1837. Voyage du jeune Anacharsis en Grèce par Barthélemy, arrangé par Meynier, Halle 1836. Considérations sur les causes de la grandeur des Romains p. Montesquieu. Munster 1836. Ueberdies gibt es dergleichen Auszüge gewöhnlich nur erst aus wenigen französischen Classikern.

mit vieler Umsicht zusammengestellte gibt; jedoch mehr für die classische, als für die neueste Periode. Wir nennen nur die neuesten Sammlungen von Ideler und Nolte, Büchner und Herrmann, Feige-Lafitte, Franceson, Drelli, Mayer, Haag, Kuland, Rosenmüller, Zielinsky u. A. Für die zweite Klasse eignet sich von ihnen mit Bezugnahme auf die von uns angedeutete Reihenfolge ganz besonders *Nouveau choix de la littérature française* p. Siefert. II. Partie. Halle 1823., der sich in seinen leichtern Bruchstücken sehr gut an die vorhergegangene Lectüre anschließt, dann auch schwierigere enthält, und sich noch durch den besondern Vorzug vor vielen andern seiner Gattung auszeichnet, daß der Schüler in ihm eine zusammenhängende Uebersicht der verschiedenen Gattungen der prosaischen Literatur und einen Nachweis ihres Bildungsganges in französischer Sprache findet, — ein Bedürfnis, nach dessen Befriedigung der Lehrer vergebens in vielen andern Blumenlesen suchen mögte. In der ersten Klasse müssen Bruchstücke aus der neuesten französischen Literatur gelesen werden. — Wir besitzen derartige Zusammenstellungen von Ideler, Herrmann, Menzel u. A.; sie ermangeln indessen leider der Anordnung nach den verschiedenen Stylgattungen und einer zusammenhängenden und für den Schulgebrauch geeigneten Nachweisung der Lichtpunkte, die der neuesten französischen Literatur ihren Character geben. Denn die in der Einleitung gegebenen Bemerkungen ersetzen diesen Mangel eben so wenig, als die einem jeden Schriftsteller vorgesetzte Biographie und literarische Nachweisung seiner Werke, die in einem trocknen Gewande zu viel Notizen und in der Art dargestellt enthält, als daß der Schüler sich das Alles merken und daraus merkklichen Nutzen ziehen könnte. Kaumanns Handbuch ist uns zu spät zu Gesicht gekommen, um über dasselbe urtheilen zu können.

Wir bemerken hier schließlich noch, daß es in allen den Chrestomathieen, die wir bis jetzt für Oberklassen besitzen, noch sehr oder ganz und gar an Darstellungen aus den verschiedenen Zweigen der Technologie, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Mathematik, Briefstyl u. dgl. fehlt, die für Erreichung des Zweckes dieses Unterrichtes in Realschulen von so wesentlichem Nutzen sein würden. Daß die französische Literatur gerade in diesen Zweigen nicht Mangel an gediegenen Schriften und klassischen Darstellungsweisen hat, ist bekannt; um so mehr nimmt es Wunder, daß dergleichen bis jetzt noch nicht bruchstückweise in unsere Chrestomathieen übergangen sind *). Der Prof. Haag hat diesen

*) Vielleicht hat dies seinen Grund darin, daß solche Chrestomathieen zugleich auch für Gymnasien bestimmt wurden. Ohne untersuchen zu wollen, ob nicht auch für Gymnasialisten Bruchstücke aus der einen oder andern jener Wissenschaften bildend sein und den Unterricht ergänzen könnten, meinen wir doch, wenn einmal beide Schulen in dieser Hinsicht auseinander gehalten werden sollen, daß es sich der Mühe schon verlohnen mögte, ausschließlich für die Realschulen dergleichen Zusammenstellungen zu machen.

Beg in seinen „*Lectures françaises*.“ Leipzig 1834. betreten, ist aber auf demselben nicht weit genug fortgegangen, gibt von den einzelnen Schriftstellern zu kurze Bruchstücke und läßt die Literaturgeschichte ganz unbeachtet.

Um diese durch Chrestomathieen vermittelte Lectüre noch erfolgreicher zu machen, muß die Schul- oder Schülerbibliothek die vollständigen Werke sich zu eigen zu machen suchen, aus denen die wichtigern Bruchstücke entnommen sind. Ist nun der Schüler durch die Lectüre unter Anweisung des Lehrers in das eine oder andere Werk eingeführt, und hat er wohl gar an dem Einen oder Andern Geschmack gewonnen, so wird es ihm willkommen und deshalb interessant, auch wohl leicht sein, das Bruchstück seiner Chrestomathie in Ruhestunden im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden lesen zu können, und so dessen Geist erst recht verstehen zu lernen, oder es fängt sich durch diese fortgesetzte Lectüre bei ihm der Geschmack für einen bestimmten Schriftsteller oder für eine besondere Stylgattung zu bilden und zu befestigen an. Dazu kann und muß der Lehrer mitwirken, dahin soll er streben. Wir glauben ihn auf ein sehr geeignetes Mittel hiermit hingewiesen zu haben, seinem Unterrichte mehr Ausdehnung zu geben.

Diese von uns nachgewiesenen Lehrbücher, an die sich der Unterricht knüpft, erleiden, wie schon gesagt, in den einzelnen Klassen nur eine theilweise Anwendung, die aber für die Deconomie des Gesamtunterrichtes zwischen bestimmten Grenzpunkten einen gewissen Umfang haben muß, dessen Bestimmung um so nöthiger wird, da vorausgesetzt ist, daß der französische Unterricht nicht in den Händen eines einzigen Lehrers liegt. Wir denken es uns wenigstens nicht gut möglich, daß Ein Lehrer alle Correcturen und Stunden dieser Lektion besorgen kann, wenn die Schule, wie die meisten Realschulen, durchschnittlich wenigstens aus fünf Klassen besteht.

Diese Zahl der Klassen annehmend, wollen wir denn für jede einzelne derselben das Pensum bestimmen, bemerken aber gleich im voraus, daß sich dies besser beim grammatischen Unterrichte, als bei der Lectüre thun lassen wird, im erstern Falle aber auch nöthiger ist, als im letztern, weil in jenem der positive Theil des Unterrichtes liegt, auf dessen Grunde der andere ruhen und fortgebauet werden muß.

Summarisch die Pensum der Grammatik gefaßt, kommt auf die fünfte und vierte Klasse der etymologische, und auf die dritte und zweite Klasse der syntactische Theil, doch in der Art, daß in jeglicher Klasse die vorhergegangenen Pensum immer wiederholt werden, und daß für die zweite Klasse nur noch der kleinere Theil der Syntax zum Durchnehmen und Einüben übrig bleiben darf. Früher kann des Verständnisses halber der rein grammatische Unterricht nicht schließen, später darf er es seiner vielfältig nothwendigen Anwendung wegen nicht. Die Pensum der Lectüre dagegen können füglich nicht ge-

nauer, als nur mit der Bestimmung des Lesebuches für jegliche Klasse angegeben werden; indessen ist hierbei in der zweiten und ersten Klasse noch darauf zu sehen, daß im Laufe jeglichen Cursus Stücke von jeder Stylgattung und von verschiedenen Verfassern, die als Repräsentanten des Sprachgenius gelten, gelesen werden.

Als vorherrschender Character jedes einzelnen der verschiedenen Klassenpensen wird sich ergeben für die fünfte und vierte Klasse unablässige Uebungen in einer guten Aussprache, das Erlernen von Vocabeln und grammatischen Regeln *), nebst den daran gereihten Uebungen; für die dritte Klasse grammatische Regeln und Lectüre; für die zweite Klasse Lectüre und Stylübungen; für die erste Klasse Uebungen im Styl und in der Conversation.

Die Arbeit und das Material ist nun bestimmt. Wie ist aber das Material zu behandeln, daß die Arbeit geräth? — Eine wichtige Frage! Es würde uns zu weit führen, wenn wir bei Beantwortung derselben alle von der Methodik und Didactik aufgestellten und schon längst in der Praxis bewährt befundenen Regeln einer guten Methode hier durchgehen wollten, wie z. B. der Unterricht sicher basirt, natürlich = progressiv, concentrirt, erweckend, anregend und belebend sein müsse. Dies als nothwendig und bekannt voraussetzend, wollen wir vielmehr uns damit begnügen, einzelne specielle Andeutungen über die Methode der verschiedenen bei diesem Unterrichte vorkommenden Hauptübungen zu geben. Zu diesen gehören der Gebrauch der Grammatik, das Uebersetzen, die Conversation und der Styl.

Die Grammatik muß so einstudirt werden, daß sie ganz geistiges Eigenthum des Schülers wird, und dieser am Schlusse des Cursus selten oder gar nicht mehr in die Verlegenheit geräth, sie zum Rathserholen aufschlagen zu müssen. Nach den aus ihr gelernten Regeln muß er sich überall, bei Expositionen und bei Compositionen, Rechenschaft abzulegen im Stande sein. Wollten wir von dieser Forderung etwas nachlassen, so wäre das ganze Gebäude in den Wind gebaut oder da nicht zu gebrauchen, wo es gerade nöthig ist. Zum Beleg erinnern wir nur an das Französisch-Sprechen. Wie würde dabei an eine grammatische Richtigkeit zu denken sein, wenn dem Schüler nicht der ganze grammatische Schatz zur augenblicklichen Dispo-

*) Man erschrecke nicht über die Menge von grammatischen Uebungen und befürchte nicht, den Schüler damit zu ermüden, da sie nicht bloß in der Erläuterung und Erlernung der Regeln, sondern auch in deren Anwendung auf eine noch weit größere Menge von deutschen und französischen Beispielen der mannigfaltigsten Art bestehen, die der Lehrer, der Schüler und die Grammatik gibt.

sition stände? Deshalb müssen die Regeln sicher, wenn auch nicht wörtlich auswendig gelernt, und immer und abermals, ohne den Gebrauch des Buches im Unterrichte wiederholt werden. In den Unterlassen wird der Lehrer sie vorher erklären und viele noch selbst einüben müssen; in den Oberlassen wird dies nur noch selten nöthig sein, wenn die eingeführte Grammatik von der oben angeführten Beschaffenheit ist. Etwanige Mißverständnisse oder Unrichtigkeiten geben sich bald bei dem Recitiren kund, und müssen dann von dem Lehrer durch catechetische Zergliederung der Regel beseitigt werden. Die sichere Einübung und Gewandtheit in der Anwendung wird durch eine Menge von Beispielen, deren zureichende Zahl dem Ermessen des Lehrers überlassen bleiben muß, bewerkstelligt. Diese Beispiele stellt bei jeder Regel zuerst der Lehrer, dann liefern sie die Übungsstücke der Grammatik. Schon in der vorletzten Klasse müssen aber die Schüler angehalten werden, passende Beispiele mit Hilfe des Vorraths der von ihnen erlernten Vocabeln selbst zu bilden, und von der dritten Klasse an darf es gar nicht mehr anders sein. Dadurch werden die Schüler allseitig angeregt; denn es kommt große Mannigfaltigkeit in die Beispiele, der Wettstreit wird durch eine allgemeine Thätigkeit gesteigert, das Verständniß der Regel stellt sich bei dem Einzelnen deutlicher heraus, der früher erlernte Wortschatz kommt mehr in Gebrauch, und — wenn auf recht lange Beispiele gehalten wird, so wird auch das Französisch-Sprechen dadurch eingeleitet und unterstützt. Dies Verfahren ist unstrittig ergiebiger, als zur Vermehrung des Übungsstoffes die Übungsaufgaben von Herrmann, Thiemann, de Felice, Barbieux, Kreizner, Taillez, Fränkel, Meißner, Crusius u. A. zum Schulgebrauch einzuführen.

Die Reihenfolge, in der die Regeln einzuüben sind, wird durch die angezogene Grammatik bestimmt. Am wenigsten kann der Lehrer hierüber beim etymologischen Theile in Zweifel gerathen, obgleich man wohl aus nicht untriftigen Gründen die Hilfszeitwörter hier und da früher lernen läßt, als die Zahl- und Fürwörter. Indessen geräth man durch diese Abweichung von der Reihenfolge nicht selten wieder in andere noch unangenehmere Collisionen, wenn man dem Unterrichte einmal eine Grammatik zum Grunde legt, die auf diese Abweichung nicht berechnet ist. Dester kann der Lehrer in Versuchung gerathen, bei dem syntactischen Theile die vorgeschriebene Reihenfolge aufzugeben und bald hier, bald da Regeln herauszuheben und vorwegzunehmen, die erst in spätern Capiteln behandelt werden, doch aber sehr häufig bei der Lectüre oder bei Exercitiën zur Sprache kommen. Man denke nur an den Gebrauch des französischen Particips, Coniunctivs u. s. w. Indessen kann solchen Bedürfnissen leicht bei der Lectüre u. s. w. beiläufig und durch gegebene Aufschlüsse insoweit abgeholfen werden, als für den gerade vorliegenden Fall nöthig ist, ohne

die Materie gleich ganz erschöpfen zu wollen. Letzteres ist Sache des grammatischen Unterrichtes, der ruhig seinen Gang fortgehen muß. Es kommt doch die Zeit, wo dieser Cursus sein Ziel erreicht; und dann ist nichts vergessen, alles zureichend erschöpft, Zusammenhang in allen Theilen und übersichtliche Ordnung in dem Wissen des Schülers.

Mit den grammatischen Uebungen laufen die Uebungen im Uebersetzen parallel. Sie bestehen sowohl im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische, als aus dem Französischen ins Deutsche. Letztere wollen wir der Kürze wegen Expositionen, erstere Compositionen nennen. Beide haben das gemein, daß sie den Schüler formell und materiell bilden sollen *), daß derselbe sich stets durch häuslichen Fleiß darauf vorbereiten, und den nöthigen Wortvorrath nicht nur in ein Buch verzeichnen, sondern auch vorher auswendig lernen muß, um den Unterricht freier auffassen zu können und um denselben nicht unnöthigerweise durch Suchen nach dem nöthigsten Material aufzuhalten; für beide muß sich der Schüler einen Petit-cahier halten, in welchen er auf Veranlassung des Lehrers vorkommende Redensarten und Redewendungen zum Memoriren und steten Repetiren einzutragen hat; beide stützen sich ferner auf den grammatischen Unterricht und beide bezwecken den Anbau des Stils und die Befähigung zur Conversation. Beide sind in ihrem Wesen aber auch von einander selbst abhängig.

Soll nämlich der Schüler soviel wie möglich formell durch diesen Unterricht gebildet werden, und soll er den Sprachbau mit Bewußtsein gültiger Regeln von Anfang herein auffassen und beherrschen, so muß er in den Unterklassen mehr, und in den Oberklassen fast ebensoviel aus dem Deutschen ins Französische, als aus dem

*) Dr. Ammermüller sagt in seiner Schrift über die Real- und Gewerbschulen. Stuttgart. 1837. S. 17.: Das fortwährende Exponiren und Componiren nöthigt den Schüler, dieselben Gedanken in verschiedenen Worten, in verschiedenen Constructionen, in verschiedener Reihenfolge auszudrücken, aber immer so, daß der Sinn derselbe bleibt. Dieß wird für ihn eine fortwährende Uebung, durch die er lernt, seine Gedanken schnell zu ordnen, sie klar zusammenzufassen, und in Worten wiederzugeben. Indem er so für sein Denken eine Form gewinnt, wird er in den Stand gesetzt, schneller und folgerichtiger zu denken; und indem er lernt, Andern seine Gedanken mittheilen und die Mittheilungen Anderer zu verstehen, wird ihm das Fortschreiten im Wissen für sein ganzes Leben erleichtert. Doch auch in materieller Hinsicht ist der Sprachunterricht das geeignetste Mittel, um wahre Bildung zu bewirken; denn von den Sprachen wird alles menschliche Wissen umfaßt, in ihnen ward seit Jahrtausenden von allen Völkern der Welt fast Alles, was sie Schönes und Großes besaßen, niedergelegt.

Französischen ins Deutsche übersetzen. Die Selbstständigkeit, zu der er auf diese Weise unter Leitung des Lehrers im Verständniß eines französischen Textes gelangt, hält ihn fern von dem bloßen Errathen des richtigen Sinnes, macht ihm die französische Lectüre leicht, zu einem Vergnügen und zu einer Erholung, die er auf dem umgekehrten, gewöhnlich gebräuchlichen Wege darin nicht finden würde. Erst von der Mittellasse an hält sich die Wechselwirkung von Expositionen und Compositionen das Gleichgewicht.

Wir wenden uns zunächst wegen ihrer vorherrschenden Wichtigkeit im Elementarunterrichte und wegen ihrer Bedeutsamkeit für die practische Richtung des Gesamtunterrichtes zu den Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische.

In sämtlichen Klassen, wo grammatischer Unterricht ertheilt wird, liefern die grammatischen Regeln dazu den Faden, indem der Lehrer theils die in der Grammatik enthaltenen deutschen Uebungsstücke mit Anwendung und Repetition der Regeln übersetzen läßt, theils mündlich noch andere in den Elementarklassen aufstellt, in der dritten und zweiten Klasse von den Schülern aber aufstellen läßt. Dies ist jedoch nicht hinreichend. Namentlich müssen noch schriftliche Uebungen in den Klassen angestellt und andere zu Hause angefertigt werden, um die Schüler in der Orthographie zu üben und kennen zu lernen. In den Elementarklassen muß bei erstern von dem Lehrer besonders dahin gearbeitet werden, dem Schüler den Weg zu zeigen, wie er ein gegebenes Exercitium anzugreifen und auszuführen habe. Er muß ihm also passende Sätze deutsch dictiren, sich dann Wortstellung, Wörterwahl, Wortabwandlung u. s. w. einzeln und mit Beifügung der Regel angeben, dann den Satz französisch niederschreiben und endlich corrigiren lassen. In der dritten Klasse können diese Uebungen den Character von Extemporalien annehmen, die zur Verbindung der verschiedenartigsten Regeln entweder kleine Erzählungen bilden, oder in Satzform nebenbei die Mittheilung von rein französischen Wendungen zum Zweck haben *). In der zweiten Klasse, wo einige Sicherheit in der Orthographie schon vorausgesetzt und durch häusliche Arbeiten noch vollkommen erreicht werden kann, würden diese Uebungen in schriftlicher Form zu zeitraubend sein und durch das bloß mündliche Uebersetzen von leichten deutschen Schriftstellern, die in

*) Dergleichen findet man in K. Thiemann's französischen und deutschen Uebungsstücken. Breslau 1835. Taillez französische Stylübungen aus französ. Schriftstellern. München 1836. Fries Anleitung zur französischen und deutschen Conversation. 2te Aufl. Aarau 1836.

den Händen der meisten Schüler sind, mit Nutzen ersetzt werden können. Als Vorschlag mögen die in der Schule eingeführten deutschen Lese- und Lehrbücher, die kleineren dramatischen und prosaischen Schriften von Schiller, auch wohl die Erzählungen von Christoph Schmidt in zweckmäßiger Auswahl dienen. In der ersten Klasse kann in dieser Weise fortgefahren werden. Wenn mit diesen Uebungen von unten auf noch die Einrichtung verbunden ist, daß die Schüler sich gegenseitig ihre Hefte revidiren müssen, so kann wohl nicht geläugnet werden, daß sie von allseitigem Nutzen für die Schüler sein müssen.

Ohngefähr derselben Art, nur verhältnismäßig etwas schwieriger, können die Dictate sein, welche der Schüler zu Hause anfertigen soll, um sich dieselben vom Lehrer corrigiren zu lassen. Indessen sind dergleichen nur bis zur dritten Klasse höchstens zu geben; von der zweiten Klasse, vielleicht auch schon von der dritten Klasse an, müssen die Schüler freie Arbeiten liefern, für welche der Lehrer das Thema vorschreibt. Doch hiervon ein Mehreres beim Styl, nachdem wir auch von den Expositionen werden gesprochen haben.

Bei den Uebungen im Uebersetzen aus dem Französischen ins Deutsche muß durchgängig, namentlich von der Mittelklasse an, auf eine gute deutsche Wortstellung, auf Präcision im Ausdruck und auf adäquaten Styl gehalten werden. Niemals darf bei der Erklärung, so lange sie noch als nöthig erscheint, das Warum? unerörtert bleiben. Ueberall muß das Abweichende des französischen Sprachbaues von dem deutschen nachgewiesen werden. In den untern Klassen herrscht die grammatische, in den obern Klassen die Real-Erklärung vor, kann sich aber wegen Mangel an Zeit nicht in dem Maaße ausdehnen, als jene der Nothwendigkeit ihres Wesens nach es muß. In der untersten Klasse betreffen die Expositionen bloß grammatische Sätze; in der vorletzten Klasse erstrecken sie sich schon auf kleine Erzählungen, die fleißig, wo möglich alle von den Schülern auswendig gelernt und in der nächsten Stunde recitirt werden müssen *). Diese Uebung kann in der dritten Klasse noch fortgesetzt werden, freilich nur in einem geringern Maaße, weil hier schneller und deshalb mehr übersetzt werden muß, als füglich von den Schülern auswendig gelernt werden kann. Denn die Lectüre muß hier rascher vorwärts schreiten, damit der Schüler sich eine größere Menge Vocabeln aneignet, französische

*) Auf diese Uebung kann gar nicht genug gehalten werden, da sich durch dieselbe nicht nur der Geschmack verfeinert, sondern auch die Aussprache ausbildet, die Organe an die nöthige Volubilität gewöhnen, und das Gedächtniß mit einer Menge von französischen Nebenwendungen bereichert, die sonst nie haften würden.

Sätze schneller überblicken und auffassen lernt, sich in den Autor einliest, sich mit dem Styl desselben befreundet und in den Genius der französischen Sprache einzugehen anfängt.

Auf diese Punkte, namentlich auf die letzten, kann der Lehrer von jetzt an nicht genug aufmerksam machen. Darum möchte auch vorzuziehen sein, daß von jetzt an verhältnismäßig mehr übersetzt, als erklärt werde. Dies Verhältniß kann überhaupt späterhin immer in dem Maße steigen, als durch längeres Lesen eines Autors die Schwierigkeiten, die er anfangs für den Schüler hatte, abnehmen; wie es denn auch zur practischen Seite des Characters dieses Sprachunterrichtes gehört, mehr übersetzen zu lassen, als Erklärungen zu geben. — In den obern Klassen und besonders in der ersten Klasse ergänzen diese bei der Lectüre gegebenen Erklärungen beiläufig auch noch die einzelnen Kapitel der Grammatik, betreffen die Auseinandersetzung einzelner sehr gebräuchlicher Synonymen *) und führen besonders in die Feinheiten der französischen Sprache ein. Daß von sämtlichen gegebenen Erörterungen und Bemerkungen des Lehrers sich der Schüler das Nothwendigste nebenbei notire, ist für die Erhaltung einer gespannten Aufmerksamkeit und für die erforderlichen Privatpetitionen durchaus zweckmäßig und ist ersprießlicher und weniger zeitraubend, als etwa die Anfertigung von vollständigen Uebersetzungen. Diese mögen nur für schwache oder träge Schüler, oder in dem Falle anzurathen sein, wenn der Lehrer von einzelnen Abschnitten Retroversionen anfertigen zu lassen für gut befände. Und will er etwa zuweilen sich überzeugen, wie weit er seinen Schülern zu einem richtigen Verstandniß und zu einer besseren Ausdrucksweise verholfen hat, so mag er einzelne, und zwar nur schwierigere Abschnitte seiner Lectüre von den Schwächeren der Klasse noch einmal nachübersetzen lassen; hüte sich aber dabei, wenn seine Gefahrung ihn nicht täuschen soll, dies für gewöhnlich gleich auf der Stelle thun zu lassen. Nur erst nach Verlauf einiger Zeit trägt dieses Mittel nicht.

Diese Uebungen im Uebersetzen werden bis zur Mittelflasse in deutscher Sprache angestellt. Denn wir haben uns schon oben dagegen erklärt, mit dem Französisch Sprechen etwa gleich den Unterricht beginnen, oder in den Unterlassen sich damit übereilen zu wollen. Wie jede Frucht der Zeit zu ihrer Reife bedarf, so auch die französische Conversation eines großen Vorrathes von Vocabeln und einer Menge

*) Wir weisen hierbei hin auf: Dictionnaire universel des Synonymes de la langue française par Girard etc. 2 T. Paris 1837. und Dictionnaire complet des Synonymes par Haag. Leipzig 1835.

Menge grammatischer Uebungen, an die sich ein fleißiges, fast unablässiges Uebersetzen von deutschen Sätzen, auch wohl Dictirübungen in französischer Sprache angeschlossen haben. Ohne diese vorangegangenen Uebungen würde nicht nur gar keine Conversation im eigentlichen Sinne möglich sein, sondern zwischen Lehrer und Schüler nur ein geistloses Zwiesgespräch Statt finden können, das in einem ermüdenden Vor- und mechanischen Nachsprechen bestände; mit jenen Voraussetzungen aber läßt sich die Conversation schon wagen, namentlich wenn die Schüler von vorn herein zum Auswendiglernen französischer Sätze und kleiner Erzählungen angehalten und in deren Recitation fleißig geübt sind. Man muß selbst solche erste Versuche angestellt haben, um sich die Schwierigkeit vorstellen zu können, die das Verstehen der gestellten Frage und das Bilden einer passenden, regelrechtig ausgedrückten Antwort, die unmittelbar auf jene folgen soll, für den Schüler hat. Denn es ist noch ein großer Unterschied zwischen dem Verstehen des Gelesenen, dessen Charactere zur wiederholten Uebersicht vor den Augen stehen bleiben, und dem des bloß Gehörten, dessen Schall im Augenblick des Vernehmens auch schon wieder verschwindet. Der besonnene, schnell fassende, feste Schüler weiß sich schneller zu helfen, als der confuse und ängstliche. Da nun aber beiden die Conversation gelten muß, so muß dieselbe auch, wie schon angedeutet ist, genugsam vorbereitet und vorsichtig eingeleitet werden.

Dem Schüler von vorn herein den Muth zu erhalten, muß dabei ein Hauptaugenmerk sein. Der Lehrer komme ihm mit Vertrauen und Freundlichkeit entgegen, unterstütze ihn im Ausdruck oder in der Vollendung der Periode, erleichtere ihm das Verständniß der Frage durch ein deutsches Wort, begnüge sich auch wohl mit einem halbrichtigen Urtheil, nehme die etwanigen Verstöße gegen Aussprache oder geringfügige grammatische Fehler nicht zu streng, und lasse sich auch wohl von dem Schüler im Gange des Gespräches leiten, statt daß der Schüler später in des Lehrers Ideengang eingehen und dessen strengeren Anforderungen genügen muß. Am besten wird dies dem Lehrer gelingen, wenn er seine Unterredung an solche Dinge knüpft, die der Schüler ihrem Wesen und ihren Eigenschaften nach mit französischen Namen zu bezeichnen weiß *), und

*) Zt. Hermanns Lehrbuch u. s. w. eingeführt, so wird der Lehrer sich in dieser Beziehung vorthellhaft vorgearbeitet finden, wenn seine Schüler in der vorübergehenden Klasse den ersten Abschnitt der Lectures übersetzt und die dazu gehörigen Vocabeln recht fleißig gelernt haben. Er kann mit ihnen dann über Witterung, Hauswesen, Geographie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, den Menschen seinem Wesen und seinen Beschäftigungen nach, — kurz über alles, was in der nächsten Umgebung der Schüler liegt, sprechen.

über die ihm das Urtheil ganz leicht fällt. Fehlt ihm das Eine oder das Andere, oder gar beides, so verliert er Zeit zur Antwort, mit ihr den Muth und schweigt bald ganz.

Einen andern Anhaltapunct für die Conversation findet der Lehrer in den bloß übersehten, oder auch bereits schon recitirten Lefestücken, welche er den Schülern in französischer Sprache selbst abfragt, oder von zwei Schülern in Gesprächsform wiedergeben läßt. Aber beide Uebungen leiden an zu großer Kürze und an dem Mangel eines sich leicht fortspinnenden Fadens. Deshalb verdient für diesen Zweck den entschiedensten Vorzug eine Repetition der Grammatik von ihren ersten Anfängen an, mit Grundlage des französischen Textes, dessen Nothwendigkeit wir oben S. 15. eben zu diesem Behufe aufstellten. Denn einerseits ruft der Schüler sich bei dieser Conversation die nothwendigsten und schon längst bekannten Dinge, für welche ihm die Worte im französischen Texte gegeben sind, ins Gedächtniß zurück und folgt mit geringer Mühe dem Faden des Gesprächs; andererseits bricht dasselbe nie ab, bewegt sich immer auf einem bekannten Gebiete und in einer Ausdrucksweise, für welche viele Wörter und Phrasen stets wiederkehren. Es kann kein leichteres und zugleich mehr förderndes Mittel geben, die Conversationsübungen zu eröffnen und fortzusetzen, als dieses. Darum kann denn auch schon in der dritten Klasse gegen Ende des Cursus der Anfang damit gemacht werden. Ist diese Conversation ihrem Wesen nach auch nur eine Repetition des früher Erlernten, so erstarken die Schüler durch dieselbe doch so weit, daß in der zweiten Klasse der grammatische Unterricht nach dem französischen Texte fortgesetzt und zu Ende geführt werden kann.

Die Hauptschwierigkeiten sind nun besiegt, und es kommt nur noch darauf an, die Schüler recht oft und an den verschiedenartigsten Gegenständen in der Conversation zu üben. Beides wird erreicht durch den unausgesetzten Gebrauch der französischen Sprache bei den Expositionen der Lectüre, in dem äußerlichen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler und, wenn es zu bewerkstelligen ist, der Schüler unter sich, bei dem Unterrichte in der französischen Literatur, bei Repetitionen in der Geschichte und Geographie, und durch Einrichtung förmlicher Disputationsübungen, wenigstens in der ersten Klasse, bei welchen je ein Schüler ein von ihm aufgestelltes und disponirtes Thema gegen die Angriffe seiner Mitschüler unter Leitung des Lehrers zu vertheidigen hat.

Wir glauben hiermit ein weites Feld nachgewiesen zu haben, auf dem die Schüler in französischer Conversation sich stets und zu ihrer Ausbildung herumzutummeln Gelegenheit finden, und der Lehrer die bei ihm nothwendig vorausgesetzte allseitige Bildung bewahren kann. Erlaubt oder fordert es vielleicht sogar seine amtliche Stellung, mit den Schülern einer Klasse zuweilen spazieren zu gehen, so

bietet ihm die Anschauung der Natur, wie auch jeglicher Unterrichtsgegenstand der Schule stets überaus reichen und bildenden Stoff zur Unterhaltung dar, daß sie nie stocken kann.

Wir wenden uns endlich noch zu den Stylübungen. Insofern die Bildung des Stylls in dem Unterrichte der Grammatik, im Uebersetzen und in der Conversation bedingt ist, kann von dessen ersten Uebungen auch nur erst dann die Rede sein, wenn jener Unterricht schon bis zu einem gewissen Punkte gediehen ist, von welchem aus der Schüler befähigt ist, freie Arbeiten zu liefern; also frühestens von der dritten Klasse, eigentlich erst von der zweiten Klasse an. In der dritten Klasse können diese freien Arbeiten auf Retroversionen basiren, und mit Imitationen, Permutationen und Ausarbeitungen einer vorerzählten oder vorgelesenen geschichtlichen Begebenheit ins Leben treten. Dies sind aber, wie einleuchtet, eigentlich immer noch keine selbstständig entworfenen Darstellungen.

Solche müssen mit freien Erzählungen, als den einfachsten Darstellungen, die zugleich mit der Unterrichts-lectüre correspondiren, beginnen; daran schließen sich alle Gattungen von Briefen, wegen einer gewissen, allen eigenthümlichen, und deshalb sich leicht anzueignenden Manier; zuletzt folgen Abhandlungen, Beschreibungen, Schilderungen, auch wohl Reden. Erstere gehören für die zweite Klasse, letztere für die erste. In dieser Vertheilung des Stoffes liegt zugleich eine Bezugnahme auf den deutschen Sprachunterricht, in welchem, zur Erleichterung der Arbeit, solche Stoffe schon vorher, etwa in der vorhergehenden Klasse, behandelt sein müssen, die später eine französische Darstellung erleiden sollen. Denn wäre dem Schüler nicht nur die Sprachdarstellung, sondern auch die Materie und Form fremd, so würde der Lehrer bei Aufgabe und Correctur der Arbeiten unnöthigen Zeitaufwand gebrauchen und die Aufmerksamkeit, welche nur dem Style gewidmet zu sein brauchte, auf zwei Objecte vertheilen müssen; eben so der Schüler.

Sehr fördernd für die Erreichung des Zweckes dieser Uebungen ist es, dem Schüler zu sagen und zu zeigen, wie er eine französische Arbeit anzugreifen habe *), ihm bei jeder Stylgattung ein oder mehrere mustergültige Beispiele vorzulesen und zu zergliedern, auf dergleichen bei der Lectüre im Unterrichte aufmerksam zu machen und

*) Gewöhnlich fehlen die Schüler darin, daß sie eine französische Arbeit erst deutsch entwerfen und dann mit Hilfe eines Lexicons ins Französische übertragen. Sie wissen nicht, daß darin die Hauptquelle der Germanismen liegt und daß sie sich dadurch doppelte und unnütze Mühe machen. Mag die französische Gedankenader sich anfangs auch noch so spärlich öffnen, mit der Zeit wird sie schon reichlicher fließen und französisches Blut aus-

das Characteristische der Gattung im Besondern, wie des französischen Styles im Allgemeinen nachzuweisen, unter den Schülern wechselseitige Correspondenzen einzuleiten, und sie namentlich zu einer fleißigen Privatlectüre, zu welcher eine Schülerbibliothek den nöthigen Apparat liefern muß, zu ermuntern und anzuhalten. Wie vieles und aufmerksames Lesen unbezweifelt den fließendsten und reinsten Styl producirt, so besonders dann, wenn der Schüler erst viel liest, bevor er sich an eine Stylarbeit setzt. Denn er muß erst französisch denken und denken lernen, bevor er Arbeiten französisch zu stylisiren unternehmen will. — Die Correctur derselben von Seiten des Lehrers darf natürlich nicht die grammatische Richtigkeit allein berücksichtigen wollen, sondern muß auch dem Style nachhelfen, die Urtheile berichtigen, dem Schüler die nöthigen Fingerzeige zur eigenhändigen Verbesserung geben und die Vervollkommnung der Arbeit in das Streben nach größerer Klarheit, Reinheit, Feinheit und Kraft setzen.

Werden diese Stylübungen methodisch und gewissenhaft zwei Jahre fortgesetzt, auch wohl noch in einer besondern Stunde in der ersten Klasse unter unmittelbarer Leitung des Lehrers angestellt, und außerdem durch den übrigen Sprachunterricht kräftig unterstützt, so kann wohl als gewiß angenommen werden, daß der Schüler auf den Standpunct gelangt, nicht nur sich selbst weiter fortzubilden, sondern sich auch bei seinem Austritte aus der Schule nöthigenfalls noch den Geschäftstyl, der weniger Sache der Schule sein kann, mit leichter Mühe aneignen zu können *).

Wenn wir somit das Wichtigste über die Methode des französischen Sprachunterrichtes mitgetheilt zu haben glauben, und uns dabei von unserer Ueberzeugung und Er-

fordern. Man warne die Schüler deshalb vor jenem Verfahren, ermuntere sie zu dem entgegengesetzten, und halte sie in der Klasse wohl selbst zu solchen Versuchen aus dem Stegreife ohne alle Hilfsmittel an, um ihnen die Möglichkeit und Kürze eines solchen Verfahrens zu zeigen. Sie müssen mittelst Reminiscenzen von Wörtern und Phrasen, ohne Grammatik und Lexicon, ihre Gedanken gleich französisch, untermischt vielleicht mit grammaticalischen Verstößen und Weglassung einzelner Ausdrücke, zu Papiere bringen und dann Alles, mit Grammatik und Lexicon in der Hand, revidiren und prüfen. Dann wird mit der Zeit französische Farbe und Correctheit in die Arbeiten kommen.

*) Letztere Bemerkung betrifft besonders diejenigen Schüler, welche späterhin zum Handelsstande übergehen. Als dahin gehörige Hilfsmittel sind ihnen besonders zu empfehlen: *Correspondance commerciale* par A. Schiebe. Leipzig 1833, womit vielfach übereinstimmt das Handbuch der französischen Handelscorrespondenz von A. h. n. Köln 1836. Ferner: Der dritte Theil des *Cours de Langue* von Thie mann. Breslau 1835. *Sola*, französische Geschäftsbriefe. Gotha 1837. *Lexicographisch* führt dahin: *Deutsch-französisch-englisch-phrasologisches Handbuch der Handelscorrespondenz und des Geschäftstils* von A. h. o. d. 1. Bd. A—Z. Frankfurt 1836.

fahrung haben leiten lassen, so sind wir doch weit von dem Eigendünkel entfernt, zu meinen, daß wir damit mehr als bloße Andeutungen hätten geben wollen, daß die Erfahrung uns nicht noch Besseres lehren werde und könne, und daß der von uns vorgezeichnete Weg der allein richtige und unfehlbare sei; vielmehr fügen wir aus dem Grunde unseres Herzens hinzu, daß, da jede Schule und jeder Lehrer seine Individualitäten hat, auch die Methode sich dieser Individualität accommodiren müsse, und daß die ungebundene Aeußerung der letztern erspieflicher im Unterrichte sein kann, als die sclavischen Fesseln einer derselben widerstrebenden, selbst schulgerechten Methode.

Zum Schluß fügen wir zu den Mitteln, die dem französischen Sprachunterrichte zu Gebote stehen müssen, noch das letzte, die Stundenzahl und ihre Einteilung hinzu. Bleiben wir bei unserer frühern Annahme von fünf Klassen, aus denen eine Realschule besteht, und bestimmen für jegliche Klasse einen jährigen Cursus, so würden, unbeschadet der übrigen Lectionen und zur Erreichung der verschiedenen Pensen, in der fünften Klasse fünf Stunden, in der vierten Klasse sechs, in der dritten Klasse fünf, in der zweiten und ersten je vier wöchentliche Stunden für den französischen Sprachunterricht bestimmt werden können und müssen. Davon sind nach den oben auseinandergesetzten Bestimmungen in der fünften Klasse vier Stunden zu grammatischen Uebungen und eine zu Compositionen; — in der vierten Klasse drei Stunden zu grammatischen Uebungen, eine Stunde zu Compositionen und zwei Stunden zu Expositionen, — in der dritten Klasse zwei Stunden zur Lectüre, zwei Stunden zur Grammatik und eine Stunde zu Extemporalien, — in der zweiten Klasse zwei Stunden zur Lectüre und zwei Stunden zu Compositionen oder zu grammatischen Uebungen; — in der ersten Klasse zwei Stunden zur Lectüre, eine Stunde zu Disputationen und eine Stunde im Sommersemester zu Compositionen und im Wintersemester zur französischen Literatur zu verwenden.

Wie wir in dem Vorstehenden ein Bild vom französischen Sprachunterrichte entworfen haben, das uns nach unsern Ansichten den Anforderungen, die an denselben in Realschulen gemacht werden können und müssen, am entsprechendsten und mit der Ausführung am leichtesten vereinbar erscheint, so haben wir in demselben zugleich auch die Deconomie dieses Unterrichtszweiges, wie sie in unserer Realschule ist, ihrem Wesen nach geschildert. Es kann zwar bei dem Conflict der mannigfalt-

tigsten Nebenumstände, wie in jedem Unterrichte, so auch im französischen, nicht fehlen, daß einzelne Theile des organischen Ganzen zuweilen Hemmungen erleiden und nicht, wie das Räderwerk der Uhr, aufs genaueste in einander greifen. Indessen ist schon viel gewonnen, wenn eine Noem gegeben ist, nach der die Abnormitäten beurtheilt und regulirt werden können, und es steht Alles zu hoffen, wenn, wie bei uns, ein vereintes Streben nach einerlei Grundsatz und nach Einem Ziele sich fund thut.

Die Hauptaufgabe der Pädagogik ist es, die Entwicklung des Menschen zu fördern und zu leiten. Dies geschieht durch die Vermittlung von Wissen und Können, die die Grundlage für das Leben bilden. Die Pädagogik hat die Aufgabe, die individuellen Fähigkeiten der Schüler zu erkennen und zu fördern, um sie zu selbstständigen, verantwortungsbewussten Bürgern zu erziehen. Dies erfordert eine sorgfältige Beobachtung und eine individuelle Pädagogik, die auf die Bedürfnisse jedes Schülers abgestimmt ist. Die Pädagogik ist eine Kunst, die die Wissenschaft der Erziehung mit der Kunst der Führung verbindet. Sie ist eine Aufgabe, die die gesamte Gesellschaft angeht, da die Bildung der Jugend die Zukunft des Landes bestimmt.